

1992

Einer, der tatsächlich etwas getan hat

Lutz Rathenow
Berlin

Follow this and additional works at: <https://newprairiepress.org/gdr>



This work is licensed under a [Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 License](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/).

Recommended Citation

Rathenow, Lutz (1992) "Einer, der tatsächlich etwas getan hat," *GDR Bulletin*: Vol. 18: Iss. 1.
<https://doi.org/10.4148/gdrb.v18i1.1054>

This Letter is brought to you for free and open access by New Prairie Press. It has been accepted for inclusion in GDR Bulletin by an authorized administrator of New Prairie Press. For more information, please contact cads@k-state.edu.

GDR

BULLETIN

Vol. 18, No. 1

Supplement

Spring 1992

Editors' Note: The following contributions arrived after our printer's deadline. On account of their topicality, we include them as a supplement to *GDR Bulletin* volume 18, number 1.

GDR Bulletin

Supplement, Volume 18, No. 1
Spring 1992

Editor: Thomas C. Fox

Assistant Editor: Gregory Baer

Rathenow article: Mark Martin Gruettner

Scheer article: DeeAnn Sime

Brandes article: Cary Nathenson

Production Assistant: Vanessa Van Ornam

Einer, der tatsächlich etwas getan hat

Lutz Rathenow, Berlin

1

Es war einmal einer, der wollte Dichter sein. Und er schrieb talentiert und frech. Und lebte in der DDR und kam wegen einer politischen Sache ins Gefängnis. Wieder draußen, verfaßte er ein Gedicht für die Staatssicherheit ("Loblied auf einen MfS-Genossen"). "Nebenbei machte er seiner Frau ein Kind." So ähnlich klang es in der letzten Zeile. Glaubte er an seine Worte? Später verwies er auf seine Angst. Nur aus dieser habe er das Gedicht geschrieben und öffentlich vorgetragen. Sie sollten ihn in Ruhe lassen. Aus Furcht vor dem MfS ein Loblied auf es? Verrückte Zeiten. Über seine Angst schrieb er weitere Gedichte, die neugierig machten. . . Ein berühmter Schriftsteller besorgte einen Abdruck in einer renommierten Zeitschrift. Der Geförderte hatte keinen Kontakt zum MfS mehr. Blieb die Angst vor der unerwarteten Rückkehr von ihnen. Blieben ihre ausgestreuten Gerüchte, er arbeite weiter für sie. Jahrelang begleiteten sie ihn. Um den Bekannten diese Furcht und sich selbst eine andere zu nehmen, schrieb er sich Mut und Wut zu—die sollten beweisen, was er nicht war. Er organisierte wichtige Lesungen in seiner Wohnung, wickelte brisante Themen und Diskussionen nicht aus. Fand neue Freunde und trotz des Geredes einen bundesdeutschen Verlag. Erneut verhaftet, sorgte die öffentliche Aufmerksamkeit für seine rasche Freilassung. Er

übersiedelte in den Westen, neun Jahre bevor ihm das Land folgte.

2

Natürlich könnte Frank-Wolf Matthies seine Geschichte besser erzählen. An dem Tag, als auf der Titelseite des *Neuen Deutschland* sein Loblied auf den MfS-Genossen erwähnt worden war, flogen vier Leute aus Jena von derselben Veranstaltung. Bernd Markowsky sang zwei Kinderlieder von Biermann. Und der Brechtsche Meisterschüler Heinz Kahlau, der nach eigenen Angaben bis 1964 für die Staatssicherheit arbeitete, sprang schon während des ersten Liedes beunruhigt auf und redete auf Männer ein. Die veranlaßten, daß mit uns vier Jenaern noch in der Nacht geredet worden ist. Das Schweriner Poetenseminar, eine Förderveranstaltung des staatlichen Jugendverbandes für literarischen Nachwuchs, hatte seinen Klassenkampf. Wir reisten ab. Um ehrlich zu sein, ich bedauerte dies. Schon drei Jahre zuvor zog die Bezirksleitung des Jugendverbandes ihre erste Einladung zurück—weil ich mir die fast schulterlangen Haare nicht schneiden ließ. Während der Armeezeit lud man mich nicht rechtzeitig oder energisch genug ein. Und das Jahr darauf reiste ich lieber mit einem Freund durch Rumänien und Bulgarien. Aber während der Armeezeit war ich zu jeder scheinlyrischen Schandtat bereit, nur um für Stunden aus dem Exerzierknast herauszukommen.

Sicher hätte ich in jenem Jahr 72 auch meine drei Armeegedichte vorgetragen. Idiotische Verse, als reine Satire noch zu bieder vernünftelnd. Während eines Wachdienstes geschrieben, um was für das Bezirkspoetenseminar zum Verlesen zu haben. Während des Schreibens erappt und bestraft, Ausgangssperre, so fiel wegen der drei Gedichte für das Seminar das Seminar flach. Da existierte der Arbeitskreis Literatur in Jena noch gar nicht. Und drei Jahre später existierte er nicht mehr. Und ein reichliches Jahr darauf debütierten Uwe Kolbe und Matthies in *Sinn und Form*. Wir kamen gerade von den Vernehmungen nach dem Biermann-Rausschmiß. Acht Freunde mußten im Knast bleiben. Gerade die Gedichte von Frank-Wolf verrietten einen Ähnlichgesinnten und machten Wut mit ihrer zugegebenen Angst.

3

Es geht nicht so sehr um die ehemalige Stasi-Sympathie von Frank-Wolf Matthies. FWM ist kein SaschaDavidFritz AndersonMenzerMüllerPeters. Frank verheimlichte seine staatsbejahende Lyrik nicht. Er war nie ein IM und stieg aus allen Kontakten rigoros aus. Eine Sache, die ich jedermann und jeder Frau in der DDR hoch anrechne. Er sprach auch über diese Zeit, ein wenig allgemein, das Detail scheuend, aber so genau fragte kaum einer nach. . . . Die berechnete Angst vor dem Abgehörtwerden lieferte einen bequemen Vorwand, ganz heikle Fragen nicht stellen zu dürfen. Matthies spielte nicht den Oppositionellen, er wurde es. Vielleicht ein wenig verkrampft, um nicht mehr für ängstlich gehalten zu werden. So manche Beschimpfung eines DDR-Politikers in seinen Versen wirkte überanstrengt. Ähnlich jenen Formulierungen in dem neuen Brief, der viele richtige Bissigkeiten höchst ungenau verteilt. Die Szene wird nun endlich erwachsen werden, meint Gaby Kachold in einer Reaktion auf all den Nichtstreit. Lieber FWM, denk nur an den viel zu lieben Artikel zu meiner Person in der *FR* vom Februar 81. Und dann wurde das Verfahren gegen mich eingestellt. Und ich siedelte nicht über in den Westen. Und die Mauer, die nichtgeführten Gespräche blähten sofort die Probleme zwischen uns auf. Und Uwe Kolbe ist sicher eine schillernde, interessante, widersprüchliche literarische Figur der DDR (Deutschlands), er war nie der Opportunist, zu dem Du ihn immer wieder erklären wolltest.

Es sind die nicht geführten Dialoge, die mangelnden Kenntnisse voneinander, die aus einer Vergangenheit mitgeschleppten Frustrationen, die uns behindern. Was weißt Du von denen, die etwas getan haben, um "die geistige Wüste DDR" zu bewässern? Ab 81, als du weg warst. Was weiß ich von der Einsamkeit eines Übersiedelten in ein Land, das seine Erfahrungen oder seine Literatur nicht haben will. Und natürlich hätten nach dem Wegfall der Zensur (also im letzten Jahr der DDR) alle Deine, alle unsere, alle vertriebenen Bücher, alle Bücher der weggegangenen Autoren im Osten erscheinen müssen. Und es wäre besser gewesen, BasisDruck hätte den Mut auf einen literarischen Anfang mit Deinem Buch gehabt. Viel Glück für die *Labyrinth des Glücks* bei Galrev, aber die Januszpress, BasisDruck, Frisinga Halle oder die Unabhängige Verlagsanstalt nutzen auch die Ungunst der Stunde und verlegen wichtiges. Anhand Deines Briefes merke ich, wie sehr Deine Stasierfahrungen fortwirken, einerseits Wahrnehmungen blockieren, andererseits eine viel zu gekünstelte Wut schüren. Statt das Thema endlich auf ein anderes Niveau hinaufzudiskutieren, in dem es um Würde, Ich-Zerstörung, Chaos, Ordnung und die Literatur geht

4

Tonbandmitschrift vom IMB "Fritz Müller," angenommen am 17.10.84, angefertigt am 18.10.84: "Information über Lutz Rathenow: Rathenow hat am 18. Oktober 1984, abends, bei Anderson—Schönfließer Str.— 200 DM in 800 Mark umgetauscht. Am 10. Oktober 1984 war Rathenow wieder bei Anderson und hat sich während eines Gespräches über Kulturpolitik Notizen gemacht u.a. über einen Vorfall, der den Dresdener Maler Göschel, Eberhard betraf. Göschel hat einen Brief von Willi Sitte erhalten, in dem ihn dieser mitteilte, daß er nicht mehr unterstützungswürdig sei. . . . Die Notizen zu diesem Vorfall machte Rathenow in ein Notizbuch, in welches er bereits ähnliche Vorfälle aufgeschrieben hat. Über die Angelegenheit wurde Rathenow bereits von Elke Erb informiert und wollte Detailinformationen von Anderson erhalten." Oder aus einem anderen Gespräch von Fritz Müller, am 3.2.83 entgegengenommen: "Das Gespräch wurde durch einen Besuch von Adolf Endler unterbrochen. Er brachte für Rathenow ein Manuskript ca. 7-8 Seiten mit. . . . Die Manuskripte waren in einem Briefumschlag, auf dem LITFASS oder Assen Assenow stand. Ich habe dies nicht genau gesehen. Die Manuskripte hat Lutz Rathenow aus dem Umschlag herausgenommen. Den Umschlag hat er dem Anfeuern des Ofens mit verbrannt. Adolf Endler hat Lutz Rathenow, Assen Assenow auszurichten, daß er jetzt unbedingt darauf bestehen müsse, sein noch überfälliges Geld . . . zu erhalten." Und dann geht Endler. Und S.A. späht weiter: "Auf seinem Schreibtisch lag ein Stapel beschrifteter Umschläge, die für Visitenkarten bestimmt waren." Ich zeige einen Artikel von mir. S.A.: "Er äußerte sich nicht dazu, wie sein Brief und seine Äußerungen nach Westdeutschland gelangt sind." Ende. Nur ein Paar durchschnittliche Zeilen aus den 40, 50 bislang gelesenen Berichten. In meiner Akte. Bei Poppes sind es genauso viel. Und ich bin mit meiner Akte nicht zur Hälfte durch. Der Herbst 80 kommt noch, ich lese mich zurück. Ich werde sehen, wie weit S.A. die Verhaftung von Frank-Wolf Matthies und mir informell mitvorbereitet hat. Diese zwei beliebig ausgewählten Zitate sollen nur eins belegen: es werden Dinge berichtet, die das beste Abhörgerät nicht hergibt. Schon die Geldsummen nannten wir nie. Zweitens "wird er nicht zufällig abgeschöpft," sondern begibt sich immer wieder in dem MfS interessante Situationen, um diese zu beschreiben. Drittens provoziert er kriminalisierbare Handlungen. Viertens übt er immer stärkeren Einfluß auf ausgewählte Diplomaten der Ständigen Vertretung aus und auf andere Bundesbürger. Fünftens ist er ein hervorragender Multiplikator von Desinformationen des MfS und wirkt unmittelbar auf die Profilierung anderer Künstler ein. Er baut einige auf, in ständiger Abhängigkeit von ihm, und arbeitet zielstrebig gegen andere. Offen bleibt noch, wie weit er das MfS zur zielgerichteten Persönlichkeitszerstörung anderer nutzte. Deshalb muß eine Malerin wie Cornelia Schleime rasch Einsicht in ihre Akten erhalten, um vielleicht zu erfahren, ob das Verschwinden ihres zehnjährigen Lebenswerkes nur einer Nachlässigkeit Andersons zuzuschreiben ist. Er wollte es in den Westen transportieren lassen, kein Problem bei seinen Kontakten. Ein kleines, lösbares für einen Dissidenten, gar keins für einen "Peters" (sein letzter Deckname im Westen).

EINER, DER WIRKLICH ETWAS GETAN HAT. Die Überschrift zu dem Text von Matthies stimmt. Was, das wird noch genau und kühl zu analysieren sein. Auch im Vergleich zu Rainer Schedlinski, der genauso fleißig, aber weniger

effektiv verraten hat. "Opportunismus und politische Anpassungsfähigkeit"—im günstigsten Fall hat das SaschaDavidFritz AndersonMüllerMenzerPeters exakt vorgeführt unter den Bedingungen der späten DDR. Im teuflischeren Fall versuchte er die Stasi über ihre Ziele hinaus für eigene Machtambitionen und zum Kaputtmachen anderer zu benutzen—dann dürfte sein Leben wohl, frei nach Frank-Wolf Matthies, als "Gesamtkunsterstörungswerk" betrachtet werden. Was erzählt Cornelia Schleime? Als sie einen Umweltfilm fertig hatte, der beim ersten Publikum starke

Betroffenheit auslöste, auch wegen der in ihm enthaltenen politischen Brisanz, zerschnipselte Anderson ihn für die nächste und alle kommenden Aufführungen. Er stellte ein entpolitisiertes, viel beliebigeres Video-Clip zusammen und vermochte Cornelia Schleime nur oberflächlich seine Handlung zu erklären. Die freche Anmaßung eines Künstlers—oder die instinktive Vorsicht eines Berichterstatters, der genau spürt, wann die Kunst seine Genossen zu nerven beginnt?

The MfS Reads Rathenow

Editors' Note: We print below excerpts of a review written by an "IM" for the MfS.

Berlin, 27.08.1984

B u c h e i n s c h ä t z u n g

Rathenow, Lutz: *einst war ich fänger im schnee. Neue Texte und Bilder aus der DDR*, Oberbaum Verlag Westberlin 1984, 115 S.

Lutz Rathenow, der mit verschiedenen Text- und Gedichtsammlungen (*Zangengeburt, Abiötungsverfahren, Boden* 411—alle beim Piper-Verlag München/Zürich erschienen) seine ablehnende bis feindliche Haltung zur DDR, ihrer Gesellschaftsordnung und ihren Menschen dokumentiert hat, setzt seine Bemühungen, den sozialistischen Staat zu verleumden, die Politik der DDR zu entstellen und seine Leser gegen diesen Staat zu motivieren und zu mobilisieren, fort.

Die vorliegende Edition des Westberliner Oberbaum Verlages weist den als Herausgeber und als Autor einiger der Texte fungierenden Rathenow nicht als Künstler aus, der den Anspruch erheben könnte oder die Mittel besäße, für die DDR-Bevölkerung zu sprechen oder zu schreiben—und dies im doppelten Sinne nicht: weder repräsentiert er Leben, Themen, Probleme seines Landes in seinen Texten, noch berührt er die Interessen einer von ihm gewünschten Leserschaft in der DDR—und wenn doch, dann, indem er diese ihre Interessen verletzt.

Rathenow beschreibt aus einer kleinbürgerlich-pazifistischen bis anarchistischen Sicht heraus fiktive oder für ihn denkbare Vorgänge oder Schicksale in der DDR. In jedem Fall ist da ein Konflikt Individuum-Gesellschaft bzw.

eine Ablehnung des Staates und seiner Mechanismen verbunden.

[...]

Rathenow propagiert mit diesen seinen neuesten Texten zwar eifrig Pazifismus, paßt sich dem Grundton des Büchleins an, das er herausgibt, setzt jedoch auch damit nur seine Bemühungen der Vergangenheit fort, die sozialistische Staatsmacht der DDR ablehnend zu beschreiben. Sie ist sein eigentliches Negativ-Thema.

[...]

Die Text- und Bildsammlung in ihrer Gesamtheit vermittelt den Eindruck, das zentrale Problem der DDR-Gegenwart und besonders der DDR-Jugend sei der Widerspruch zwischen angeblich beherrschten, bevormundeten, zu Wehrerziehung, Wehrkunde und Armeedienst gezwungenen Menschen auf der einen Seite und einer inhumanen Staatsmacht auf der anderen Seite, die, sich hinter Phrasen versteckend, am drohenden Krieg schuldig oder mitschuldig ist.

Die auf die Konstruktion einer inneren Opposition in der DDR hinzielende Grundthese von einem angeblichen Widerspruch zwischen Regierung und Volk der DDR wird durch das vorliegende Buch von Lutz Rathenow vielfältig abzustützen versucht.

Das Buch trägt, auch wenn es sich, oder gerade weil es sich als authentischer Stimmungsbericht, als lyrische Bestandsaufnahme aus der DDR gibt, einen nur an wenigen Stellen kaschierten DDR-feindlichen Charakter.

Editors' Note: For additional reviews, see *GDR Bulletin* 11.2 (1985) 22-23, and 11.3a (1985) 58-60.